

**SAN 1 | 20**

**SWISS AIDS NEWS**

MEDIZIN | GESELLSCHAFT | RECHT



**«Hintenrum»**

# Liebe Leserin Lieber Leser

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Aids-Hilfe Schweiz (AHS)

### Redaktion

Brigitta Javurek (bj), Journalistin BR,  
Chefredaktion

Dr. iur. LL. M. Caroline Suter (cs)

Marco Schock, BLaw (msch)

Dr. des. Nathan Schocher (ns)

Nora Strassmann

Vinicio Albani, Dr. Gay

Philipp Spiegel

### Korrektorat

Die Orthograpen, Zürich

### Bildredaktion

Marilyn Manser

### Gestaltung

Ritz & Häfliger, Visuelle Kommunikation, Basel  
www.ritz-haefliiger.ch

### SAN Nr. 1, April 2020

© Aids-Hilfe Schweiz, Zürich

Die SAN erscheinen in einer Auflage von  
2600 Exemplaren (D und F)

### Abonnement

Redaktion Swiss Aids News

Aids-Hilfe Schweiz

Stauffacherstrasse 101

8004 Zürich

Tel. 044 447 11 11

san@aids.ch, www.aids.ch



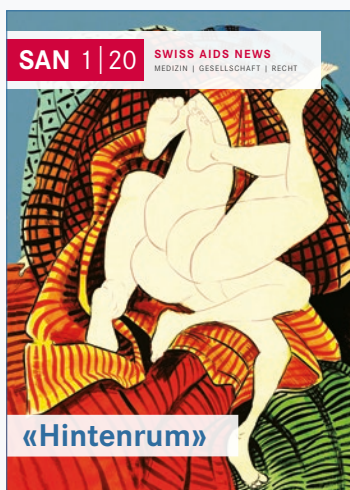
Das Thema dieser *Swiss Aids News* stand schon länger fest. In «Hintenrum», wie sich die vorliegende Ausgabe nennt, dreht sich alles um den Anus. Anatomisch gesehen zwar einfach der letzte Teil des Enddarms, dessen Hauptaufgabe darin besteht, den Stuhl zurückzuhalten, ist der Anus aber zugleich auch erotische Zone und Lustquelle. Doch die Nähe von Lust und Kot, von Plaisir und Hygiene scheint den Menschen bis heute nicht geheuer. Der Anus ist und bleibt eine Tabuzone, Analsex und Erkrankungen rund um diese spezielle Rosette werden noch immer stigmatisiert. In diesen *Swiss Aids News* erfahren

Sie darum vom renommierten Proktologen Daniel Dindo, was die häufigsten Erkrankungen sind, und die Infektiologin Barbara Jakopp klärt über die Risiken von ungeschütztem Analsex auf. Unser Mitarbeiter Nathan Schocher stellt den Anus ins Zeitrad der Geschichte. Dr. Gay gibt Tipps für genussvollen Analsex. Zudem geht es in dieser Nummer um Sextoys, um Tipps von den «Positiven Frauen Schweiz» und um das heimliche Abstreifen des Kondoms.

Ich schreibe diese Zeilen, während das Corona-Virus die ganze Schweiz, ja die ganze Welt in Atem hält. Wenn Sie diese *Swiss Aids News* in Ihren Händen halten, werden die derzeitigen Massnahmen höchstwahrscheinlich verlängert. Oder sind es bereits worden. Ob Risikogruppe oder nicht, dieses Virus geht uns alle an: Einzig gemeinsam und solidarisch werden wir solch grosse Herausforderungen auch langfristig meistern.

Bleiben Sie gesund. Denken Sie gross. Unterstützen Sie die Verletzlichen. Wir meistern das.

Brigitta Javurek  
Redaktion der Aids-Hilfe Schweiz



Alle Illustrationen: © Daniel Müller, illumueller.ch

## INHALT

### GESELLSCHAFT

Tabu Analsex

3

Anal – legal?

7

«Es braucht Mut, sich ein erstes  
Sextoy zu kaufen»

16

### BERATUNG

Hallo Dr. Gay

6

### MEDIZIN

Hautnah: Risiko Analverkehr?

8

«Klar, der gemeinsame Nenner  
sind Probleme in der Analregion»

10

### LEBEN MIT HIV

«Offline ist die Welt grässlich schön»

12

### SAMMELSURIUM

Buchbesprechung, Führungen

17

### POSITIVE FRAUEN SCHWEIZ

Lebensfreude mit HIV

19

### RECHT / FORUM

Die Last mit der List

20

# Tabu Analsex

*Analsex ist in der Schweiz unter Männern, die Sex mit Männern haben, weit verbreitet. Doch längst nicht jeder spricht darüber, schon gar nicht mit seinem Arzt. Weshalb ist diese sexuelle Praktik so schambehaftet? Und welche Folgen hat das für die Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten? Ein Versuch, dem Tabu Analsex auf die Spur zu kommen.*

Der US-amerikanische Schriftsteller Ocean Vuong erzählt in seinem von der Kritik gefeierten Debütroman «Auf Erden sind wir kurz grandios» von der ersten Liebe seines Protagonisten Little Dog. Der aus Vietnam stammende Teenager schuftet neben der Schule illegal auf einer Tabakplantage und lernt dort den gleichaltrigen Redneck Trevor kennen. Zusammen machen sie ihre ersten Erfahrungen mit Sex und Drogen. Doch vor allem Trevors Gedanken kreisen immer wieder darum, was der Sex für sie beide und ihre Männlichkeit bedeutet. Welche Praktiken sind noch harmloses Experimentieren und welche bedeuten, dass man unwiderruflich schwul ist? Als besonders schambesetzt erweist sich in diesem Zusam-

*Für die christliche Sexualmoral charakteristisch ist die Norm der heterosexuellen Paarbeziehung, in der Sexualität nur zum Zweck der Fortpflanzung erlaubt ist. Dies machte Analsex zur illegitimen Praktik – ein Tabu, das bis heute nachwirkt.*

menhang der Analverkehr und die Folgen, die das Einnehmen der passiven Rolle dabei nach sich ziehen könnte. Wie kommt es, dass in einem zeitgenössischen Roman die Reflexion über Analverkehr und die Furcht vor der Verweiblichung, die das Einnehmen der passiven Rolle dabei zwangsläufig mit sich zu bringen scheint, solch eine zentrale Rolle spielen?

## Christliche Sexualmoral

Die USA sind wie die Schweiz und andere europäische Länder immer noch stark von der christlichen Sexualmoral geprägt. Für diese charakteristisch ist die Norm der heterosexuellen Paarbeziehung, in der Sexualität nur zum Zweck der Fortpflanzung erlaubt ist. Diese machte Analsex per Definition zur illegitimen Praktik – ein Tabu, das bis heute nachwirkt. Im Vergleich dazu wird das Griechenland der

Antike oft zum Paradies der gleichgeschlechtlichen Liebe verklärt, da sexuelle Beziehungen zwischen Männern verbreitet und gesellschaftlich akzeptiert waren. Tatsächlich war jedoch schon damals die passive Rolle innerhalb solcher Beziehungen Gegenstand von Diskussionen und gab Anlass zur Sorge.

## Aktiv oder passiv?

Im antiken Griechenland war Sexualität anhand der Unterscheidung von Aktivität und Passivität strukturiert. Das hängt mit der damals entwickelten Staatsform der Republik zusammen, die auf einer Konzeption des aktiven Staatsbürgers basiert, deren Vorbedingung Besitz ist. Vollwertiger Staatsbürger ist im Prinzip nur der Mann als Familienoberhaupt, der Haus und Hof in den Händen von Ehefrau, Angestellten und Sklaven zurücklassen kann. Nur so hat er den Kopf frei, um mit anderen, ihm ebenbürtigen Männern über öffentliche Angelegenheiten zu entscheiden. In der Sexualität ist er kaum Einschränkungen unterworfen, ohne Weiteres toleriert wird neben dem Verkehr mit der Ehefrau auch Sex mit Prostituierten, Bediensteten, Sklaven und jüngeren alleinstehenden Männern respektive Knaben. Das Geschlecht der Sexualpartner ist nicht wesentlich, entscheidend dagegen das Einnehmen der aktiven Rolle beim Sex. Nähme der Mann beim Sex die passive Rolle ein, würde dies als unvereinbar mit seiner gesellschaftlichen Rolle gesehen. Die passive Rolle beim Analsex ist damit schon bei den alten Griechen als unvereinbar mit dem Status des vollwertigen Staatsbürgers konnotiert.

## Stigmatisierte Lust

Es treffen also beim Stigma des passiven Analverkehrs beim Mann gleich zwei Traditionslinien der Abwertung aufeinander: einerseits die christliche Sexualmoral, die beiden Geschlechtern den Analverkehr verbietet, da



er nicht dem Zweck der Fortpflanzung dient. Andererseits die Sexualmoral der Antike, die Passivität beim Analverkehr als unmännlich und unehrenhaft charakterisiert. Lust beim passiven Analverkehr zu empfinden, bedeutet für den Mann, Lust an einer weibischen, unehrenhaften Praktik zu empfinden. Dies hat psychologisch weitreichende Folgen. Die Lust am Penetriertwerden, die ja prinzipiell nicht an ein Geschlecht oder eine sexuelle Orientierung gebunden sein müsste, scheint unvereinbar mit einer stabilen männlichen, heterosexuellen Identität. Schwulen Männern wird durch Assoziation mit dieser Praktik sowohl Weiblichkeit wie Unehrenhaftigkeit zugeschrieben. Diese Zuschreibungen werden verinnerlicht, das heisst, schwule Männer, die sich gerne penetrieren lassen, haben oft Mühe, dies mit ihrem männlichen Selbstbild zu vereinbaren. Und schwule Männer, die gerne penetrieren, laufen Gefahr, ihre Sexualpartner unerschwinglich abwertend zu behandeln. Zeitgenössische Phänomene wie das Bottom Shaming haben hier ihre Wurzeln.

### Anal, mit oder ohne?

Im European MSM Internet Survey, der im Jahr 2017 europaweit Männer, die mit Männern Sex haben (MSM), zu ihrem Sexualverhalten befragte, sagten 57 Prozent der in der Schweiz befragten Männer, sie hätten in den zurückliegenden vier Wochen Analverkehr praktiziert. Nur knapp 10 Prozent gaben an, sie hätten in den letzten fünf Jahren nie Analverkehr gehabt. Diese Zahlen geben einen Eindruck davon, wie verbreitet diese Sexualpraktik unter Schweizer MSM ist. Hinsichtlich der HIV-Prävention ist folgender Fakt von besonderem Interesse: Von den befragten Männern ohne HIV-Diagnose hatten etwas mehr als die Hälfte kondomlosen Verkehr mit einem nicht festen Partner, ohne dessen HIV-Status zu kennen. Von diesen wiederum hatten vier von fünf zum Zeitpunkt der Befragung noch nie die PrEP eingenommen. Aufgrund der stark gestiegenen Nutzung der PrEP in der Schweiz in den letzten Jahren dürften diese Zahlen zwar veraltet sein. Dennoch sind sie erklärungsbedürftig, da kondomloser Analverkehr ohne vorgängige Einnahme der PrEP einen zentralen Übertragungsweg von HIV darstellt.

### Abwertung und Selbsthass

Eine Studie der Columbia University in New York aus dem Jahr 2018 kommt zum Schluss, dass das Stigma rund um Analsex MSM daran hindert, sich bezüglich HIV beraten zu lassen und Präventionsmassnahmen anzuwenden. Das Stigma wurde in der Studie auf dreifache Weise erfasst:

- 1. negative Erfahrungen:** erlebte Abwertung oder Absenz von Aufklärung über Analsex;
- 2. internalisierte Erfahrungen:** Selbsthass oder Selbstverachtung dafür, beim Analsex Lust zu empfinden;
- 3. erwartetes Stigma:** die Annahme, von Freunden, Familie oder medizinischen Fachpersonen für diese Sexualpraktik stigmatisiert zu werden.

Diese Faktoren führen zum Beispiel dazu, dass gemäss der Studie 25 Prozent der befragten Männer medizinischem Personal gegenüber nicht offenlegen, dass sie Sex mit Männern haben. Wer sich schämt, mit seinem Arzt oder seiner Ärztin über seine Sexualität zu reden, verpasst wichtige Chancen für Information und Beratung zu Test- und Präventionsmöglichkeiten bezüglich HIV.

### Und die Heteros?

Eine kürzlich publizierte Studie des Instituts für Psychologie der Universität Bern hat ergeben, dass 42 Prozent der befragten heterosexuellen Männer sich beim Sex gerne anal stimulieren lassen. Sie finden diese Art der Stimulation im Durchschnitt sogar erregender als Frauen und kommen so auch häufiger zum Orgasmus. Höchste Zeit also, dass auch heterosexuelle Männer offen darüber reden, dass sie bei analer Stimulation Lust empfinden. Das reduziert Stigma und erleichtert Männern, die einem höheren HIV-Risiko ausgesetzt sind, den Zugang zu Informationen, Beratung und Schutzmöglichkeiten. *ns*

*Die Lust am Penetriertwerden, die ja grundsätzlich nicht an ein Geschlecht oder eine sexuelle Orientierung gebunden sein müsste, scheint unvereinbar mit einer stabilen männlichen, heterosexuellen Identität. Schwulen Männern wird durch Assoziation mit dieser Praktik sowohl Weiblichkeit wie Unehrenhaftigkeit zugeschrieben.*

---

### BUCHEMPFEHLUNG

---

Ocean Vuong: «Auf Erden sind wir kurz grandios», Hanser, 2019.

Dr. Gay



© Blick / Geri Born

### Der Mann für alle Fälle

➤ Wer Fragen hat zu Beziehung, Sex, Drogen oder anderem, wendet sich an Dr. Gay. Das schwulenfreundliche Angebot richtet sich an Männer, die Sex mit Männern haben. Hinter dem Label Dr. Gay verbirgt sich ein fachkundiges Team, im Bild Vinicio Albani, das alle Fragen rund um die Sexualität beantwortet. [www.drgay.ch](http://www.drgay.ch)

# Hallo Dr. Gay

## Lieber Dr. Gay

*Mein Freund und ich haben Analverkehr, jedoch hat er dabei unheimliche Schmerzen, obwohl wir genügend Gleitcreme benutzen. Gibt es Tipps, wie wir schmerzlosen Sex haben können?*

## Lieber ...

Mit einer guten Vorbereitung, genug Zeit und viel Einfühlungsvermögen beziehungsweise Geduld des aktiven Partners können Schmerzen verhindert und gemildert werden. Beim Analverkehr solltet ihr darauf achten, dass genügend Zeit zur Verfügung steht. Sorgt für eine angenehme Atmosphäre. Damit sich der Schliessmuskel dehnen kann, muss er entspannt sein. Und Entspannung hat mit Vertrauen, Wohlbefinden, der Umgebung und der Stimmung zu tun. Wenn ihr unter Druck steht, gestresst oder sonst nicht in Stimmung seid, verschiebt es besser auf ein andermal. Du kannst seinen After mit dem Finger oder auch mit einem Dildo vorbereiten, oder er macht das selber. Das könnt ihr auch als Teil des Vorspiels zusammen machen. Benutze Kondome und Gleitmittel auf Silikon- oder Wasserbasis, um dich und deinen Partner zu schützen. Wenn einer von euch Schmerzen spürt, macht eine Pause und versucht es später nochmals. Nichts erzwingen, sondern einfach geschehen lassen. Auch hier gilt: Übung macht den Meister.

Um beim Analverkehr keine unangenehmen Überraschungen zu erleben, machen viele Schwule vorher einen Einlauf. Dies kann auch helfen, sich zu lockern. Dabei lässt man mit dem Duschschauch vorsichtig (!) etwas Wasser in den After laufen und presst es (auf dem WC) wieder raus. Das wird so oft wiederholt, bis nur noch Wasser kommt. Wichtig ist, dass das Wasser lauwarm ist (nicht zu heiss, nicht zu kalt: Verbrennungs- oder Verkrampfungsgefahr!) und dass man lieber

zu wenig als zu viel Wasser verwendet. Man sollte zudem darauf achten, den Wasserdruck nicht zu hoch einzustellen. In Sexshops und im Internethandel gibt es entsprechende Aufsätze für den Duschschauch. Das Wissen, dass man nach einem Einlauf «sauber» ist, kann entspannen und vorbeugend gegen Schmerzen wirken. Andere Schwule wiederum brauchen das nicht und finden es natürlicher, ohne einen Einlauf Sex zu haben.

Alles Gute  
Dr. Gay



# Anal – legal?

*Auf einem kurzen geografischen sowie historischen Rundgang zum Thema Analsex lässt sich ein Sammelsurium von Vorschriften, Verboten und Ausnahmen entdecken. Ein nicht abschliessender Überblick ohne Gewähr.*

## ■ Legal

Analsex ist in zahlreichen Ländern dieser Welt erlaubt, in manchen seit längerem, in anderen erst seit kurzem. So konnte in **Kirgisistan** Analverkehr noch bis 2002 mit bis zu zwanzig Jahren Haft bestraft werden. In zahlreichen Staaten ist Analverkehr schon lange legal, etwa im **Vatikan**. Zu begrüssen ist hier aber besonders die 2013 erfolgte Anhebung des Schutzalters von 12 Jahren für alle ehelichen und ausserehelichen hetero- und homosexuellen Kontakte: auf immerhin 14 Jahre für eheliche und 18 Jahre für aussereheliche hetero- und homosexuelle Kontakte.

## ■ Verboten

Im **Iran** untersteht Analsex zwischen Männern, die Sex mit Männern haben, der Todesstrafe, zwischen Mann und Frau ist er hingegen strafrei. In **Saudi-Arabien** ist Analverkehr grundsätzlich verboten, praktizieren ihn zwei Männer, droht ihnen die Todesstrafe.

In **Tschetschenien** wurde 1996 Scharia-Recht eingeführt: Für Analverkehr zwischen zwei Männern oder für vor- und ausserehelichen Analsex zwischen einem Mann und einer Frau sah es als Strafe Stockschläge bei den ersten beiden Vergehen und Hinrichtung beim dritten vor. Nach dem Zweiten Tschetschenienkrieg wurde die russische Rechtsordnung, die Analverkehr zulässt, zwar wiederhergestellt, doch nahmen sich der damalige Präsident Achmat Kadyrow und sein Sohn und Nachfolger Ramsan Kadyrow weitreichende Autonomien heraus. Ihre Rechtsordnung orientiert sich an einer strengen Auslegung des Islam: Homosexualität in allen Facetten wird seither staatlich unterdrückt und mit Gewalt verfolgt.

In **Afrika** sehen diverse Staaten Strafen für Analsex vor. Insbesondere in **Uganda** kam es in den letzten Jahren zu Strafverschärfungen. Derzeit sind dort alle homosexuellen Handlungen, egal ob zwischen Männern oder Frauen,

verboten. Ob in **Uganda** Analverkehr in heterosexuellen Beziehungen erlaubt ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Als einziges Land in **Südamerika** stellt **Guyana** Analsex zwischen Männern unter drakonische Strafen. Während lesbische Kontakte straffrei sind, werden allein schon schwule Kontakte in Guyana als «grobe Unzucht» mit bis zu zwei Jahren Freiheitsentzug bestraft. Für versuchten Analverkehr beträgt die Strafe zehn Jahre, für vollzogenen Analverkehr ist eine lebenslange Freiheitsstrafe möglich. Es wird aber berichtet, dass diese Strafbestimmungen trotz ihrer Existenz heutzutage keine oder kaum Anwendung fänden.

Wider Erwarten existieren offenbar auch in **Europa** noch punktuelle Verbote von Analsex, namentlich in **Gibraltar**, wo ein Totalverbot für heterosexuellen Analverkehr besteht, hingegen alle homosexuellen Kontakte ab 18 Jahren erlaubt sind.

## ■ Und hierzulande? Analsex in der Schweiz früher und heute

Abschliessend bedarf der Erwähnung, dass auch in der **Schweiz** Analsex noch nicht so lange legal ist. Selbst wenn man dafür ins letzte Jahrtausend zurückgehen muss: Bis und mit 1941 waren hierzulande Analverkehr und weitere homosexuelle Handlungen illegal. Mit dem Inkrafttreten des Schweizerischen Strafgesetzbuchs im Jahr 1942 waren homosexuelle Handlungen erlaubt, es bestand aber mit 20 Jahren ein höheres Schutzalter verglichen zum Schutzalter von 16 Jahren bei heterosexuellen Handlungen. Diese Ungleichheit wurde mit der Strafrechtsreform von 1990 aufgehoben, womit seither für alle sexuellen Handlungen das Schutzalter bei 16 Jahren liegt. *msch*

# Hautnah: Risiko Analverkehr?

*Derzeit leben in der Schweiz rund 17 000 Menschen mit HIV. Seit 2008 nimmt die Zahl der Neuinfektionen ab, das Jahr 2018 verzeichnete den tiefsten Wert seit Erhebungsbeginn: 425 Neu-diagnosen. 79 Prozent der gemeldeten HIV-Fälle betreffen Männer, von diesen macht die Gruppe der MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) mit 53 Prozent den Grossteil aus. Warum das so ist, führt Barbara Jakopp, Infektiologin am Kantonsspital Aarau, im Interview aus.*

## INTERVIEW

**Barbara Jakopp, was sind die Gründe für die verhältnismässig vielen Neu-diagnosen von HIV bei Männern, die Sex mit Männern haben?**

Dafür gibt es verschiedene individuelle Einflussfaktoren, ein Hauptgrund ist das erhöhte Infektionsrisiko beim ungeschützten Sexualkontakt mit einem HIV-positiven Partner beim Analverkehr im Vergleich zum Vaginalverkehr (ca. 0,5 % versus 0,1 %). Dies aufgrund der grösseren Schleimhautkontaktfläche mit gegebenenfalls vermehrter Schleimhautblutung. Eine australische Studie ergab 2010 Folgendes: Das Risiko für eine HIV-Übertragung beträgt bei rezeptivem

(passivem) Analverkehr mit Ejakulation in den Enddarm 1,43% (pro Kontakt und bei unbehandelter HIV-Infektion des Partners), bei rezeptivem Analverkehr ohne Ejakulation 0,65%, bei insertivem (aktivem) Analverkehr 0,66% ohne Beschneidung und 0,11% mit Beschneidung. ❶

**Und wie ist es beim Vaginalverkehr?**

Beim Vaginalverkehr geht man von einem etwas höheren Ansteckungsrisiko für die Frau als für den Mann aus und zwar aufgrund der grösseren Kontakt-respektive Schleimhautoberfläche sowie der anatomisch bedingten längeren Verweildauer der Körperflüssigkeiten in

*«Das Risiko einer Ansteckung mit dem HI-Virus erhöht sich zudem, je mehr Viren sich in den Körperflüssigkeiten (Sperma, Vaginalsekret, Blut) befinden – etwa in der Frühphase einer Infektion (Primoinfektion) – sowie bei intensivem Sex mit allenfalls blutigem Schleimhautkontakt.»*





der Vagina. Dazu liegen aber keine aussagekräftigen Zahlen vor. Das Risiko einer Ansteckung erhöht sich zudem, je mehr Viren sich in den Körperflüssigkeiten (Sperma, Vaginalsekret, Blut) befinden – etwa in der Frühphase einer Infektion (Primoinfektion) – sowie bei intensivem Sex mit allenfalls blutigem Schleimhautkontakt.

### **Welche konkreten Schutzmassnahmen gibt es?**

Zum Schutz vor einer HIV-Übertragung beim Geschlechtsverkehr sind präventive Massnahmen gefordert, die einen Übertritt des Virus von der entsprechenden Körperflüssigkeit in die Schleimhaut verhindern. Hierzu ist die Verwendung eines Kondoms nach wie vor eine sichere Massnahme, vorausgesetzt, die Handhabung ist korrekt. Das Kondom und das Femidom sind zudem die einzigen Verhütungsmittel, die auch vor weiteren sexuell übertragbaren Infektionen wie Syphilis, Gonorrhö und Chlamydien schützen.

### **Gibt es weitere Möglichkeiten?**

Die Aufnahme des Virus kann nicht nur durch die mechanische Barriere des Kondoms verhindert werden, sondern auch medikamentös: mit einer Präexposition prophylaxe (PrEP). Eine PrEP wird meist als Dauerprophylaxe mit täglicher Einnahme eingesetzt, aber auch die Einnahme «on demand» vor einem absehbaren sexuellen Risikokontakt ist möglich. Daten zu Letzterem liegen aber nur für Männer vor. Eine PrEP wird bei entsprechendem Risikoprofil mit dem behandelnden Arzt oder der Ärztin festgelegt und regelmässig im Gespräch evaluiert, falls andere Strategien der HIV-Prävention nicht möglich sind oder abgelehnt werden. Bei korrekter Anwendung schützt die PrEP mit über 90-prozentiger Zuverlässigkeit vor einer HIV-Infektion, nicht aber vor anderen sexuell übertragbaren Infektionen. Unklar ist die Effizienz der PrEP, wenn gleichzeitig andere Geschlechtskrankheiten vorliegen.



© Goran Basic

### **Barbara Jakopp**

Barbara Jakopp studierte Medizin in Basel. Am Kantonsspital Aarau arbeitet sie als Oberärztin der Infektiologie und Spitalhygiene sowie der Allgemeinen Inneren und der Notfallmedizin und leitet die Reisemedizin. Neben der Vorstandsarbeit im VSAO (Verband Schweizer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte) Aargau ist sie Vorstandsmitglied der Aids-Hilfe Schweiz und Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Fragen zu sexuell übertragbaren Infektionen (EKSI).

### **Was ist noch in der Testphase?**

Gegenwärtig werden diverse Substanzen bezüglich ihrer Funktion als PrEP getestet ebenso wie verschiedene Applikationsformen (Tablette, Gel, Vaginalring usw.). Alternativen zur PrEP in Tablettenform stehen derzeit ausserhalb von Studien aber nicht zur Verfügung. Gesundheitspolitisch gesehen, ist die PrEP – neben dem Kondom, der Therapie von HIV-positiven Menschen sowie der Postexposition prophylaxe (PEP) nach einer ungeschützten Risikosituation – eine wirkungsvolle Strategie zur Reduktion der Zahl neuer HIV-Infektionen. *bj*

① Jin F, Jansson J, Law M, Prestage GP, Zablotska I, Imrie JC, Kippax SC, Kaldor JM, Grulich AE, Wilson DP. Per-contact probability of HIV transmission in homosexual men in Sydney in the era of HAART. AIDS, März 2010. doi: 10.1097/QAD.0b013e3283372d90

# «Klar, der gemeinsame Nenner sind Probleme in der Analregion»

*Daniel Dindo ist einer der renommiertesten Schweizer Proktologen. Seit über zehn Jahren befasst er sich fast ausschliesslich mit Diagnose und Therapie von Erkrankungen des Mastdarms. Rund um den Anus ist ihm nichts fremd. Ein aufschlussreiches und entspanntes Interview mit Daniel Dindo.*

## INTERVIEW

**Herr Dindo, Sie sind umgangssprachlich ein «Füdlitokter» und fachsprachlich ein Proktologe. Was genau ist Ihr Spezialgebiet?**

Die Proktologie umfasst Krankheiten des Enddarms, des Anus und des Beckenbodens. Zur Proktologie gehören also beispielsweise die Diagnose und Therapie von Hämorrhoiden, aber auch von Anal- und Darmkrebs sowie von sexuell übertragbaren Krankheiten, die den Darm betreffen. Die Proktologie ist aber im eigentlichen Sinn kein Spezialgebiet, das für sich steht, sondern ein Teil der Koloproktologie, welche die Therapie von Krankheiten des gesamten Darms mit einschliesst.

**Wie sind Sie auf diesen Beruf gekommen?**

Proktologe zu werden war nicht mein eigentliches Ziel, sondern ich bin da gewissermassen reingeschubst worden. Ich wusste immer, dass ich Chirurg werden wollte. Im Lauf meiner chirurgischen Laufbahn am Universitätsspital Zürich hat es sich dann so ergeben, wie es oft passiert: Ein Vorgänger geht, ein Nachfolger wird gesucht, und so war ich hier plötzlich im chirurgischen Team der Koloproktologie. Es war also keine so richtig aktive Entscheidung, sondern mehr das Ergreifen einer Möglichkeit, mich beruflich weiterzuentwickeln. Aber ich habe diese Entscheidung nie bereut!

**Wer kommt zu Ihnen in die Sprechstunde und warum?**

In meine Sprechstunde kommen ganz verschiedene Menschen mit ganz

verschiedenen Problemen. Klar, der gemeinsame Nenner sind immer Probleme in der Analregion: Manche klagen über Schmerzen, andere über Blutungen, wieder andere juckt es, viele haben auch etwas ertastet, das sie abklären möchten. Zudem sehe ich viele Patienten und Patientinnen mit HIV, die zur jährlichen Analkrebsvorsorge kommen.

**Über seinen Anus zu reden ist für die meisten Menschen nicht einfach. Warum ist das noch immer eine Tabuzone mit Schmuddelimage?**

Tja, dieses Tabu wurde uns natürlich schon in die Wiege gelegt: Was schmutzig ist, darf nicht sein, wird nicht akzeptiert und erzeugt sogar Ekel. Und da die Analregion halt der Inbegriff von Unsauberkeit darstellt, wird sie insbesondere sprachlich gemieden oder ignoriert.

**Gehört der Anus zum Darm?**

Ja, der Analkanal stellt die letzten Zentimeter des Enddarms dar.

**Was sind genau Funktion und Aufgabe des Anus?**

Die Hauptaufgabe des Anus besteht in der Sicherstellung der Kontinenz, das heisst der Fähigkeit, den Stuhl nur im richtigen Moment am richtigen Ort abzusetzen. Die Bedeutung dieser Aufgabe hat der Sänger Bligg ja in seinem Song «Chef» schön dargestellt.

**Sind Hämorrhoiden die häufigste Krankheit, die den Anus betreffen?**

Das ist schwer zu sagen, denn es bestehen keine verlässlichen Daten darüber,

wie häufig Hämorrhoiden wirklich sind. Sicher ist aber, dass die meisten Patientinnen und Patienten die Ursache von Symptomen im Analbereich in Hämorrhoiden sehen. Häufig stimmt diese Verdachtsdiagnose nicht, da es in diesem Bereich viele verschiedene Krankheiten gibt, die schmerzen, bluten oder jucken können. Die meisten Menschen, die mit der Verdachtsdiagnose Hämorrhoiden in meine Praxis kommen, haben am Ende etwas anderes.

**Sind Hämorrhoiden gut behandelbar?**

Ja. Häufig genügt es, den Stuhl weich zu halten, entweder durch eine Umstellung

*«Der Analkrebs erfährt momentan sehr viel Beachtung in der medizinischen Literatur. Wir wissen seit Jahren, dass die Häufigkeit von Analkrebs stark ansteigt, insbesondere bei homosexuellen Patienten mit HIV.»*

der Ernährung hin zu mehr Ballaststoffen – also zu mehr Gemüse, Früchten oder Vollkornprodukten – oder durch die Einnahme von Ballaststoffen aus der Apotheke. Wenn wir beim Stuhlgang weniger pressen, füllen sich die Hämorrhoiden weniger, was sich positiv auf die Symptome auswirken kann. Wenn diese einfache Massnahme keine Verbesserung bringt, stehen uns verschiedene andere Therapien zur Verfügung, die entweder direkt in der Praxis durchgeführt werden können oder im Operationssaal.

### **Wie steht es um HPV?**

Das Humane Papillomavirus (HPV) ist vor allem als «Warzenvirus» bekannt. Das HPV kann aber nicht nur Warzen hervorrufen, sondern auch Krebs auslösen: Die häufigste Krebsart, die es auslöst, ist der Gebärmutterhalskrebs. Aber auch Analkrebs ist durch das HPV bedingt.

### **Und Analkrebs?**

Der Analkrebs erfährt momentan sehr viel Beachtung in der medizinischen Literatur. Wir wissen seit Jahren, dass die Häufigkeit von Analkrebs stark ansteigt, insbesondere bei homosexuellen Patienten mit HIV. In der «durchschnittlichen» Bevölkerung zählt man ein bis zwei Analkrebsfälle pro 100 000 Einwohner, bei den HIV-positiven Homosexuellen sind es 70 bis 200 Fälle pro 100 000. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten haben sich die Analkrebsfälle bei diesen Patienten verdoppelt.

### **Müssen HIV-positive Menschen eine spezifische Vorsorge machen?**

Bei den Frauen wurde in den 1980er-Jahren die Routinekontrolle bezüglich des Gebärmutterhalskrebses empfohlen, um Vorstufen des Krebses frühzeitig erkennen und behandeln zu können. Bereits wenige Jahre danach war die Häufigkeit von Gebärmutterhalskrebs fast halbiert. Da es viele Parallelen gibt zwischen Gebärmutterhalskrebs und Analkrebs (gleiche Ursache, ähnliche anatomische Region), liegt es nahe zu denken, dass wir durch ähnliche Vorsorgeuntersuchungen auch die Häufigkeit des Analkrebses reduzieren können. Klare Daten hierzu aber fehlen noch. Zurzeit muss bei Menschen mit erhöhtem Risiko (HIV-Positivität, männliche Homosexualität, Frauen mit HPV-bedingter Veränderung im gynäkologischen Bereich) eine Vorsorgeuntersuchung aber ganz klar empfohlen werden. Diese sollte einmal pro Jahr durchgeführt werden.

### **Stellt Analsex ein Risiko für den Anus dar?**

Jein. Bezüglich der Infektion mit dem HPV ist die Antwort Ja, bezüglich anderer Probleme eher Nein. Es wurde aber kürzlich

gezeigt, dass bei Frauen Analverkehr die Schliessfähigkeit des Anus verschlechtern kann. Bei Männern ist dies hingegen nicht bekannt, aus meiner klinischen Erfahrung kann ich aber sagen, dass ich noch nicht viele homosexuelle Männer, die regelmässig passiven Analverkehr praktizieren, mit solchen Problemen gesehen habe.

### **Gibt es Unterschiede zwischen dem weiblichen Anus und dem männlichen?**

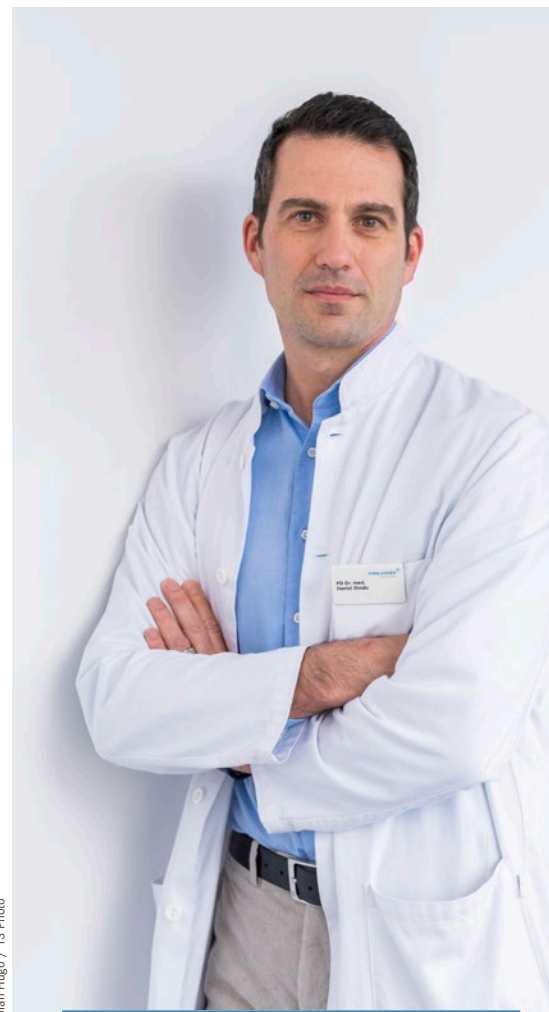
Ja, die gibt es. Bei Männern liegt der Anus in der Regel tiefer als bei Frauen. Deshalb ist es auch schwieriger, einen männlichen Anus über den Tag sauber zu halten. Dazu trägt auch das vermehrte Schwitzen bei, das durch diese anatomischen Verhältnisse mit bedingt ist. Aber auch der Schliessmuskel ist bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen. Dies zu wissen, ist insbesondere bei Operationen am Schliessmuskel wichtig, da dieser bei Frauen weniger Schaden toleriert als bei Männern.

### **Was ist die beste Darmkrebsvorsorge?**

Die Empfehlung bezüglich Darmkrebsvorsorge ist national und international klar geregelt. Ab dem fünfzigsten Lebensjahr sollte eine Darmspiegelung erfolgen. Falls eine familiäre Belastung vorliegt (Darmkrebs bei den Eltern oder einem Geschwister), ist eine solche allenfalls schon früher erforderlich. Ich möchte hier aber betonen, dass Analkrebs und Darmkrebs absolut unabhängige Krebsarten darstellen und nicht miteinander verwechselt werden dürfen! Der Analkrebs ist durch ein Virus bedingt, beim Darmkrebs spielen andere Faktoren, zum Beispiel genetische, eine Rolle.

### **Wie sähe eine schweizweite Gesundheitsprävention für den Anus aus?**

Prävention im Sinn einer Analkrebsvorsorge sollte in allen Kantonen angeboten werden können. Gerade Risikopatienten und -patientinnen sollten nicht nur in den grossen Städten, sondern in der ganzen Schweiz jährlich untersucht werden können. Leider ist dies zurzeit noch nicht der Fall: Es fehlen Ärzte und Ärztinnen mit der entsprechenden Ausbildung. bj



© Fabian Hugo / 13 Photo

## **Daniel Dindo**

PD Dr. Daniel Dindo ist einer der renommiertesten Spezialisten auf dem Gebiet der Erkrankungen des Mastdarms (Proktologie) in der Schweiz. Als Präsident der Schweizerischen Arbeitsgruppe für Koloproktologie, Vize-Präsident der schweizerischen Studiengruppe für sakrale Nervenstimulation und als ehemaliger Schweizer Repräsentant der Europäischen Gesellschaft für Koloproktologie (ESCP) leistet Dindo einen Beitrag zur Fort- und Weiterbildung von Spezialisten in der Schweiz. In der Arztpraxis Proctomed behandelt Dindo ausschliesslich Patienten und Patientinnen mit Erkrankungen des Darms und des Mastdarms. [www.proctomed.ch](http://www.proctomed.ch)



© Philipp Spiegel

## «Offline ist die Welt grässlich schön»

*Phillip Spiegel lebt seit 2013 mit dem HI-Virus. Nach einer Zeit voller Fragen und Ängste ist er heute wieder im Flirtmodus und geniesst auch sein Sexleben als Hetero. Für die Swiss Aids News hat er seine Erfahrungen im Zeitalter von Dating-Apps festgehalten. Ein vergnüglicher Text mit Tiefgang.*

Ein Freitagabend, ich sitze mit Freunden in einer gemütlichen kleinen Bar im Herzen Barcelonas. Der Wein fliesst, die Diskussionen laufen heiss, da erspähe ich am anderen Ende der Bar eine schöne Frau mit Rehaugen, Winona Ryder aus dem Gesicht geschnitten. Wie hypnotisiert hole ich tief Luft, da erwidert sie meinen Blick und lächelt. Ich lächle zurück. Dies geht die nächste Stunde so hin und her. Meine Freunde merken, dass ich nicht mehr bei der Sache bin. Ich bin angespannt, nervös. Soll ich rübergehen? Etwas sagen? Aber was? Was wäre ein guter erster Satz? Und wenn ich stottere? Oder kein Wort rausbringe? Ein wilder Schwall von Fragen schießt mir durch den Kopf, während das Spiel unserer Blicke weitergeht.

Der Abend nimmt seinen Lauf. Mein Spiel heisst: Aufmerksamkeit schenken, Aufmerksamkeit entziehen. Sie ein Weilchen ignorie-

ren, dann wieder beachten. Nach einer halben Stunde raffte ich endlich meinen ganzen Mut zusammen ... und tue überhaupt nichts. Sie ist weg. Hat sich davongemacht. Ich hab sie nicht mal rausgehen sehen.

Einmal mehr hat mich mein Mut im Stich gelassen. Einmal mehr verfluche ich mich für meine Feigheit. Weshalb schaff ich es, öffentlich über wirklich intime Details aus meinem Leben reden, einer HIV-Infektion etwas Positives abgewinnen – aber in einer Bar eine Frau anzusprechen, das geht verdammt noch mal nicht? Was zum Teufel ist los mit mir? Die Macht der Angst vor einem Nein ist grauenhaft. Doch das war nicht immer so.

Niedergeschlagen und ziemlich ramponiert beschliesse ich, den Stier bei den Hörnern zu packen. In der Hoffnung, sie auf Tinder zu finden, öffne ich die App und beginne mich

*Weshalb schaff ich es, öffentlich über wirklich intime Details aus meinem Leben reden, einer HIV-Infektion etwas Positives abzugewinnen – aber in einer Bar eine Frau anzusprechen, das geht verdammt noch mal nicht?*

durch all die unzähligen künstlichen Lächeln zu wischen.

Diese App und all die anderen ihrer Art haben mich verändert. Mein Verhalten verändert. Sie bieten mir ein Versteck, einen Schutzschild. Sie machen es mir einfach, mich vor jeder Form von echter Konfrontation zu drücken. Und sind zu einer Quelle der Einsamkeit geworden. Sie haben mich unsicherer und schüchterner gemacht als je zuvor.

Statt mit einer Frau zu reden, flüchte ich mich in die absolute Oberflächlichkeit: wische nach rechts, wische nach links. Statt eines Blicks in Augen und auf ein Lächeln dieses tote, hoffnungsvolle Starren auf das Display. Statt die Bewegungen, Gesten und Gesichtszüge einer Frau zu betrachten, sehe ich mir auf dem Screen gephotoshopte Gesichter an. Statt der ersten Witterung ihres Dufts – den unbewussten, unbekanntes Gesetzen der Anziehung gehorchend – eine Yogastellung bei Sonnenuntergang, mit Softfilter.

Offline ist die Welt grässlich schön. Und schön hässlich. Selbst wenn man sich in einem Club, wo nervtötend laute Musik jedes Gespräch verunmöglicht, begegnet, wird jemandes Bewegung, Ausdruck, Anmut (oder deren Fehlen) sichtbar. Man kriegt nicht nur ein halb gefaktes Standbild.

Mir ist zwar klar, dass diese Apps mich manipulieren, mich in ihren Bann zu locken versuchen, aber dem zu widerstehen fällt nicht leicht. Deshalb werde ich jedes Mal, wenn ich sie aufrufe, wütend auf mich. Wie kann ich mich hier präsentieren, wenn ich gegen den Dopaminkicks auslösenden Algorithmus antreten muss?

Ich bin nicht wirklich fotogen, und gut 300 Zeichen sind zu wenig, um Komplexität anzupreisen: Mein Erfolg auf diesen Apps hielt sich bisher in Grenzen. Keine Katastrophe, aber wenn ich mit meinen früheren, realen Matches vergleiche, komme ich bei den Damen, die mir von den Apps vorgeschlagen werden, markant schlechter an.

Im richtigen Leben kann ich mein Mittelmaß wenigstens aufwiegen. Anstelle von 300

Zeichen kann ich Selbstvertrauen zeigen und Geschichten erzählen. Kann jemand zum Lächeln oder zum Lachen bringen, kann Interesse wecken. Aber nicht, wenn ich diese Apps verwende.

Also beschliesse ich, einen letzten Versuch zu unternehmen – und Farbe zu bekennen. Nehmen wir das Ganze doch etwas sportlicher. Also formuliere ich mein Profil um: «Sex-Kolumnist und HIV-positiver Aktivist...» Ich oute mich mit HIV, mache mich in der weiten Onlinewildnis klar sichtbar. Ich wische, ich warte. Und warte. Und warte.

In Wien warte ich etliche Tage, bis ich den aussichtslosen Versuch mit einem «scheiss auf diese Stadt» abbreche. Über die Asexualität dieser grauen Stadt könnte ich Bände schreiben.

In Barcelona brauche ich nur wenige Minuten zu warten. Die Vorschläge kommen langsam, aber stetig herein. Ich halte mich vorerst an Bumble (wo Frauen den ersten Schritt machen müssen) und merke: Ihre Originalität in Sachen «erster Satz» entspricht ziemlich genau der den Männern oft angekreideten Lahmheit. In der ersten Woche erhalte ich drei «Hey», zwei «Hi» und ein «Hallo!», ein «echt interessante Arbeit» und zwei Vorschläge für Bumble-Fragen wie «Was ist dein Lieblingssong?» oder «Bist du ein Hunde- oder Katzenmensch?», die ich mir augenblicklich zu ignorieren erlaube.

Und dann ging das Spiel los. Während ich im Lauf der folgenden Wochen mehrere Dates vereinbarte, versuchte ich das Chatten auf einem Minimum zu halten. Ich schau lieber jemandem in die Augen als auf das verdammt Display. Und dass ich mit meinem Leben so transparent umging, diesen Frauen meinen Blog zu lesen gab, zahlte sich aus. Dass sie deshalb meinen HIV-Status kannten? War ihnen egal. Im Gegenteil, damit stach ich aus der Menge der brav lächelnden Gesichter hervor. Wenigstens für die paar Frauen, die mir vorgeschlagen wurden.



© David Arnoldi

## Philipp Spiegel

In meinem Leben als Fotograf heisse ich Christoph Philipp Klettermayer. In meinem Leben als Autor und Künstler heisse ich Philipp Spiegel – ein Pseudonym, das ausschliesslich für meine HIV-bezogenen Arbeiten steht und als persönliche Abgrenzung dient.

Seit 2013 bin ich HIV-positiv, seit dem 2. Januar 2014 weiss ich davon, und seit 2017 schreibe ich regelmässig über mein Leben mit HIV.

[www.philipp-spiegel.com](http://www.philipp-spiegel.com)  
[www.cklettermayer.com](http://www.cklettermayer.com)

Das erste Date ging über mehr oder weniger Oberflächliches leider nie hinaus. Ihre Profilbilder waren alles andere als Fake, die Konversation verlief nett, aber hölzern, von sexueller Anziehung keine Spur. Doch nach dieser wurde es spannend.

Bei den nächsten Dates erwiesen sich mein offengelegter Status und mein Blog über Sex und Sexualität als gemeinsamer Nenner. Das Gespräch ging vom oberflächlichen «Was machst du so?» sogleich eine Stufe höher: «Was machst du gern im Bett?». Tiefe, Intensität und ein Kribbeln waren von Beginn weg vorhanden. Mir wurde klar: Dass ich offen und selbstbewusst über meine Verletzlichkeit sprach, hatte seine Wirkung. Ich bekam einen Vertrauensvorschuss, den ich nicht missbrauchen durfte.

«Komisch», sagte M., «bei all diesen Dates bist du der erste Typ, dem ich offen sagen kann, dass ich keinen Orgasmus haben werde, wenn wir Sex haben – und ich fühle mich wohl dabei. Es braucht einfach so einiges, bis ich komme. Viele Typen sind beleidigt, wenn ich das sage.»

«Das macht richtig Spass», sagte J., «mit dir kann ich wirklich offen sein.»

«Gehen wir noch bei einem Sexshop vorbei?», sagte C.

«Nächstes Mal könnten wir uns doch in einem Sexclub verabreden!», sagte F.

Dass ich meinen Status offenlegte, verlieh mir eine von zwei Rollen: Entweder war ich 1. der Sexpartner, mit dem man sich völlig entspannen und Spass auch an allerlei Unanständigem haben kann. 2. die Heteroausgabe des schwulen Best Friend, den man über alles, was man bei früheren Dates erlebt hat, ins Vertrauen ziehen kann. Natürlich zog ich die erste Rolle vor, aber die zweite war ebenfalls ziemlich aufschlussreich.

Die App-Dates, die zu Sexdates wurden, waren wild und aufregend. Genussvoll wurde der Körper und viel Intimes erforscht – manchmal sogar ohne Penetration. Oralsex, Ass-Play, zungenbrecherische Orgasmen. F. holte unter ihrem Bett eine Schachtel mit Sextoys hervor, zeigte mir Geräte, von denen ich noch nie gehört hatte, und gab mir die Chance, ein paar von ihnen auf ganz fabelhafte Arten auszuprobieren. M. sah mich überrascht und fasziniert

an, als ich ihren herrlichen Arsch zu massieren begann – neugierig und gespannt auf zarte Empfindungen, auf die sie sich noch nie eingelassen hatte, wenige Augenblicke später kichernd und stöhnend vor Erregung.

Schweisstriefende, saftige Stunden, keuchend vor Erschöpfung und lustvoller Befriedigung. Zungen und Finger, die alle Rundungen und Falten des Körpers erforschten. Die Freude von zwanglosem Sex.

Genau das war es. Wundervoller, sinnloser Sex. Aber auch nicht mehr. Wenn ich die Wohnungen dieser Frauen wieder verliess, kam ich mir manchmal wie ein Gigolo vor, der von einer Kundin kommt. Hier gab es kein Spiel. Kein Flirten. Es gab sexuelle Verbundenheit, aber keine emotionale. Es gab zwar immer ein erstes Mal – aber ohne die Neugier und das Herzklopfen jener anderen ersten Male. Wenn man verknallt ist. Wenn es um mehr geht. Nie gab es jene Gefühlsanspannung, den Moment, in dem man all seinen Mut zusammennimmt und denkt: «Wenn ich es ihr jetzt nicht sage, bereue ich es für den Rest meines Lebens.» Mit den Apps konnte jederzeit schon das nächste Date vor der Tür stehen.

Plötzlich vermisste ich das überschwängliche Gefühl, wenn man seine grauenhafte Angst vor einem Nein besiegt: «Auch wenn ich einen Korb kriege – ich hab's versucht und bin mit hoch erhobenem Kopf gescheitert.»

Apps helfen dir nicht, deine Angst zu besiegen. Sie ermöglichen es, dass du von ihr verschlungen wirst.

In den Nächten nach solch wundervollen Sexdates genoss ich meine Dates als «Vertrauter». Wo ich eine Art Therapeut war. Zu erklären versuchte, weshalb Männer sich auf Dates dämlich verhalten. Fassungslos war über einige solcher Schwachköpfe. Mich beim Gedanken ertappte, dass ich mich auch schon so bescheuert verhalten hatte. Ziemlich unschön, was da draussen so alles abgeht.

Diese Rolle war nett. Aber ich suchte keine besten Freundinnen. Oder Patientinnen.

Zwei Monate nach diesem Experiment löschte ich alle Dating-Apps. Die Unbeschwertheit und die Leere würden mir fehlen, aber es nervte mich zu sehr, dass ich dauernd am Handy klebte. Ich musste aus diesem Teufelskreis raus. Ich kam mir wie ein Süchtiger vor – ich brauchte die Bestätigung von einem Match.

Ich vermisste das Gefühl. Die Spannung. Den Nervenkitzel.

Aber ganz so einfach ist das nicht mehr. Die Leute starren nur noch hypnotisch auf ihre Touchscreens. Auf der Strasse, in der U-Bahn, in Cafés und Bars – und ich bin da keine Ausnahme. Jeder Life-Coach, jedes Selbsthilfebuch predigt verdammt noch mal, wir sollten «achtsam» sein, «im Hier und Jetzt» leben – aber keiner ist es. Wir achten nicht mehr auf das, was uns umgibt. Ein Blickwechsel mit einer Frau im Zug ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. In der Öffentlichkeit zu lächeln und zu flirten ist selten geworden. Wie kann ich auf eine Frau zugehen, die auf ihr Handy starrt? Vermutlich liegt darin eine neue Herausforderung.

Asoziale Medien haben uns alle zu Zombies gemacht. Dating-Apps sind nur ein Teil des Problems. Heute versuche ich in der U-Bahn keine Musik zu hören. Keine SMS zu checken, und schon gar kein kindisches Game zu spielen. So sind einige der besten Sätze in diesem Text entstanden. Indem ich gelangweilt ins Leere starre. Indem ich Menschen im Zug beobachte. Ihre Gesichter, ihre Mimik, ihre Narben.

Ich will eine Geschichte haben. Ich will erzählen können; «Sie beschloss mich anzusprechen...» oder «Ich gab mir einen Ruck und sprach sie an», oder «Wir begegneten uns im...». Nicht ein «ich wischte nach rechts».

Bei der nächsten Gelegenheit wage ich es. Mein Mund wird trocken, ich spüre, wie ich zu schwitzen beginne. Mein Herz schlägt schneller. Ich werde nervös, als ich auf die schöne Frau in der Galerie zugehe. Ich stolpere über Wörter, lächle, biete meinen Charme auf. Sie lächelt zurück, wir kommen ins Gespräch. Zögernd frage ich: «Darf ich dich auf einen Drink einladen? Oder vielleichteeicht auf ein Abendessen ... oder einfach ein Eis?»

Sie lächelt freundlich. Wir sehen uns in die Augen.

«Hmm.»

Ich halte den Atem an, hoffe auf Erlösung.

«Nein. Sorry. Aber danke für die Einladung.»

«Kein Problem. Ich musste dich einfach fragen.» Ich lächle zurück.

Verdammt. Ein Fehlschlag zwar, aber ich bin stolz. Ich hab's getan. Und ich fühl mich gut dabei.

Das ist mir ein paarmal so ergangen. Wer den Mut aufbringt, muss Rückschläge einstecken und Ausdauer haben. Aber ich bin fest entschlossen.

Allmählich merke ich, dass ich anders kommuniziere. Ich flirte wieder. Ich bin wieder selbstbewusst. Ich bin bereit, Frauen in Bars anzusprechen. Ich bin kontaktfreudiger, glücklicher, verbindlicher.

*Die Leute starren nur noch hypnotisch auf ihre Touchscreens. Auf der Strasse, in der U-Bahn, in Cafés und Bars – und ich bin da keine Ausnahme. Jeder Life-Coach, jedes Selbsthilfebuch predigt verdammt noch mal, wir sollten «achtsam» sein, «im Hier und Jetzt» leben – aber keiner ist es.*

Eine Woche nachdem ich die Dating-Apps gelöscht habe, sitze ich zuhause und lese, während ein Sturmregen gegen meine Fenster prasselt. Leicht gelangweilt sehe ich mein Handy an. Wie Sirenen gesang lockt mich die Langeweile zum App-Store. Mein Dopamin will Nahrung. Mir ist nach Sex. Nach Flirten. «Soll ich noch raus? Nicht bei dem Regen. Regen, und dann die Wahrscheinlichkeit, dass es ein höfliches Nein gibt. Dass mein Mut einen Dämpfer erhält. Es ist ja eh nicht leicht, mit Fremden ins Gespräch zu kommen. Bei diesem Wetter geht ohnehin niemand raus. Da müsste ich jetzt meinen ganzen Mumm aufbringen. Viel Energie ...»

All die Ausreden eines Süchtigen.

Ich wende den Blick ab. Weise mich zurecht. «Nein! Nein! Nein!»

Fünf Minuten später höre ich den Lockruf erneut. Der Reiz der App kehrt zurück.

Also gut, okay.

Ich lade die App runter. Fülle das Profil aus. Fange an zu wischen. Die Nadel ist drin. Der Schuss sitzt.

«Nein!», brülle ich.

Nach ein paarmal Wischen lösche ich die App wieder.

Fuck.

# «Es braucht Mut, sich ein erstes Sextoy zu kaufen»

*Jessica Sigerist hat mit ihrem Geschäftspartner einen «queerfeministischen, sexpositiven Sextoyshop» eröffnet. Ein Gespräch über normative Körperbilder, weibliche Emanzipation und Silikonbrüste.*

## INTERVIEW

**Jessica Sigerist, im Internet wimmelt es schon von Sextoy-Angeboten. Dennoch haben auch Sie vor Kurzem einen Onlineladen eröffnet. Warum?**

Weil wir uns nirgends wohlfühlten, einzukaufen. Bei den bestehenden Läden gibt es zwei Kategorien. Einerseits die alteingesessenen, etwas schmutzigen. Sie werben ausschliesslich mit Frauen, die dünn sind, Silikonbrüste haben und aufreizend posieren.

**Sie meinen zum Beispiel Ketten wie Magic X oder Libosan?**

Genau. Dann gibt es die moderneren wie Amorana oder Amorelie. Die haben einen supercleanen Look, ihre Grundfarbe ist Weiss. Sie sind sehr heteronormativ: Jede Werbung richtet sich an ein heterosexuelles Paar. Alle abgebildeten Leute sind zwischen zwanzig und dreissig, weiss, nicht beeinträchtigt, heterosexuell und natürlich konventionell schön. Auf wen trifft das schon zu?

**Auf die wenigsten.**

Zudem treffen sie eine normative Aussage darüber, welche Art von Sex gut sei und gefördert werden sollte: nämlich Sex in einer heterosexuellen, monogamen Partnerschaft. Es gibt so viele andere Arten von Sex – queeren Sex, Sex ausserhalb von Liebesbeziehungen oder Sex mit sich selber –, die genauso ihre Daseinsberechtigung haben. Auch das Thema Geschlechtsidentität findet bei diesen Ketten keine Beachtung. Wir hingegen gehen davon aus, dass es auch Frauen mit Penissen, Männer mit Vulvas und Leute mit einer weder weiblichen noch männlichen Geschlechtsidentität gibt.

**Was ist für Sie queerer Sex?**

Alles, was von diesem normativen Bild ausgeschlossen wird, über das wir gerade geredet haben: Sex von und mit schwulen, lesbischen, trans, und bi Menschen. Jegliche Art von Sexualität, die nicht in einer heterosexuellen, monogamen Partnerschaft stattfindet, blickt auf eine lange Geschichte von Unterdrückung zurück. In den letzten Jahren ist in diesem Bereich aktivistisch viel passiert. Die Leute wollen endlich stolz und selbstbewusst sagen: «Ja, ich habe Sex, und es macht mir Spass.» Sextoy-Läden, die diese Diversität abbilden, gibt es in England und den USA schon längst.

**Es braucht aber Mut und genug Geld im Portemonnaie, um sich ein Sextoy zu kaufen.**

Ja, es braucht vielleicht Mut, sich ein erstes Sextoy zu kaufen. Geld auch, das stimmt, wobei wir darauf achten, dass wir Produkte aus allen Preissegmenten anbieten. Sextoys sind zwar nach wie vor stigmatisiert. Von Frauen – oder Menschen mit Vulvas – werden sie aber immer mehr entstigmatisiert. Es ist jetzt eher cool und gehört bisschen in die Kategorie Self Care: Du machst ein Schaumbad, stellst Duftkerzen auf und benutzt deinen Vibrator ...

**Wozu braucht man überhaupt ein Sextoy?**

Für Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung kann ein Sextoy ein wichtiges Hilfsmittel sein, um Stellen zu erreichen, an die sie sonst kaum rankommen. Auch für Leute, die sich nicht wohlfühlen, ihre Genitalien selbst zu berühren, ist es selbstermächtigend. Und es kann einfach Spass machen.



© Anette Kryst

## Jessica Sigerist

Jessica Sigerist (33) ist ein Mensch mit Vulva und fühlt sich weiblich. Sie ist ursprünglich Ethnologin und Sozialarbeiterin und lebt in Zürich.  
[www.untamed.love](http://www.untamed.love)

**Welche Sexspiele haben ein schlechtes Image?**

Sex zwischen zwei Männern etwa war sehr lange verboten. Auch jetzt noch finden das viele Leute grusig. Oder Sex, bei dem mehr als zwei Personen beteiligt sind, gilt nach wie vor bei vielen als verwerflich.

**Aber das Klima ist schon offener als noch vor ein paar Jahrzehnten ...**

Ja. Aber an der Gesetzeslage sieht man, welche Menschen ihre Liebesbeziehung rechtlich festhalten dürfen – durch eine Ehe oder eine eingetragene Partnerschaft. Juristisch wird eine klare Abstufung gemacht, welche Sexualität als okay gilt und welche nicht. Und dann gibt es natürlich auch einzelne Sexualpraktiken ...

**Welche zum Beispiel?**

Analpenetration wird, denke ich, nach wie vor anders gewertet als Vaginalpenetration. Auch Praktiken, die Schmerz oder Unterwerfung einbeziehen, werden von der breiten Öffentlichkeit abgelehnt – obwohl das meiner Erfahrung nach oft die einvernehmlichsten, achtsamsten Praktiken sind.

Dieses von Nora Strassmann geführte Interview ist als Erstabdruck in der WOZ erschienen und wird hier in gekürzter Form veröffentlicht.



# SAMMELSURIUM

## FÜHRUNGEN

### Zürcher Zoo: Homosexualität im Tierreich

Die Themenführung «Homosexualität im Tierreich» im Zürcher Zoo geht der Frage nach, welche Vorteile gleichgeschlechtlicher Sex Tieren bringt. Denn Homosexualität ist im Tierreich an der Tagesordnung und kommt etwa bei Pinguinen, Giraffen und Delfinen vor.

Der Zürcher Zoo bietet daneben einen ganzen Blumenstrauss weiterer Gruppenführungen, die sich sowohl an Familien mit Kindern ab 8 Jahren als auch an Erwachsene wenden: etwa «Kommunikation im Tierreich», «Löwe, Tiger und Co.» oder eine Abendführung. So erhält man während einer Stunde einen vertieften Einblick in die Welt des Zoos. Alle Führungen sind zusätzlich zum regulären Eintritt zu buchen.

[zoo.ch/de/erlebnisse-im-zoo/fuehrungen/gruppenfuehrungen](http://zoo.ch/de/erlebnisse-im-zoo/fuehrungen/gruppenfuehrungen)



© Zoo Zürich / Cordula Galeffi

## Papiliorama

Auch das Papiliorama in Kerzers bietet Gruppenführungen an. Doch allein im Schmetterlings-Dom Papiliorama fliegen einem über tausend exotische Schmetterlinge in einem üppigen Tropengarten um die Ohren. Mit ihren schillernden Farben und unzähligen Formen und Grössen bieten sie ein bezauberndes Ballett. Auch die frühen Stadien im Lebenszyklus des Schmetterlings sind zu entdecken: die Eier und Raupen in den Terrarien und das Ausschlüpfen aus seiner Puppe im Schlupfkasten.

Das Nocturama überrascht mit einer weltweit einzigartigen Ausstellung: Aufgrund des umgekehrten Tages- und Nachtrhythmus kann man mitten am Tag einen nächtlichen Spaziergang machen und die mysteriösen nachtaktiven Bewohner der Tropenwälder beobachten. Entlang der Pfade lassen sich Faultiere, baumbewohnende Greifstachler, Nachtaffen, Gürteltiere und viele andere Tiere entdecken.

[papiliorama.ch](http://papiliorama.ch)

## BUCH

### «Darm mit Charme»



Er ist ein Ausnahmeorgan. Energie holt er sich aus einem Fondue ebenso wie aus einem Zürcher Geschnetzelten, er ist wichtig für das Immunsystem, er gilt als das neue Herz und das neue Hirn: unser Darm. Daran, dass er immer bekannter wird, ist die junge Medizinerin Giulia Enders nicht ganz uneteiligt: Mit «Darm mit Charme: Alles über ein unterschätztes Organ» hat sie einen Sachbuchbestseller abgeliefert wie lange keinen mehr. Seit der Veröffentlichung im Jahr 2014 liegt das Buch nun in der 11. Auflage vor, und ein Ende ist nicht abzusehen. Das liegt sicherlich an Enders' einfacher Sprache und ihren einprägenden Metaphern, aber auch am meterlangen Sujet. Wer das Buch gelesen hat, wird jedmöglichem Rumoren im Gedärme künftig mehr Beachtung schenken

Giulia Enders «Darm mit Charme»  
Ullstein 2019

# Schenken Sie Hoffnung

Mit einem Legat zugunsten der Aids-Hilfe Schweiz schenken Sie HIV-positiven Menschen eine bessere Zukunft und helfen, Neudiagnosen zu verhindern. Über Ihr eigenes Leben hinaus. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme:  
044 447 11 11 oder [aids@aids.ch](mailto:aids@aids.ch)



AIDS-HILFE SCHWEIZ  
AIDE SUISSE CONTRE LE SIDA  
AIUTO AIDS SVIZZERO

Aids-Hilfe Schweiz, Zürich  
Postkonto 30-10900-5

# Lebensfreude mit HIV

*Eine chronische Krankheit, Diskriminierungserfahrungen oder Zukunftsängste können viel Energie und Zuversicht rauben. Aber es gibt auch Methoden, mit denen wir unsere Motivation und innere Zufriedenheit wiederbeleben können.*

## 1 Identifizieren der «Energie-Räuber»

Zuerst gilt es, die eigenen Energie-Räuber zu identifizieren. Folgende Reflexionsfragen helfen:

- Was macht mir zurzeit am meisten zu schaffen? (Die aufgelisteten Punkte jeweils nach dem Belastungsgrad sortieren.)
- Welche Situationen belasten mich?
- Welche Gedanken belasten mich zurzeit?
- Welche Menschen in meinem Umfeld machen mir das Leben schwer?
- Wo, womit bzw. wann mache ich mir selbst das Leben schwer?

Die schriftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Situation führt oft zu überraschenden Einsichten. Im nächsten Schritt werden für die einzelnen Punkte Strategien und Lösungsmöglichkeiten überlegt.

## 2 Positives Umfeld schaffen

Notieren Sie auf einem Blatt mindestens fünf Menschen, die Sie motivieren, deren gute Laune ansteckend auf Sie wirkt, die auch für Sie da sind, wenn es mal nicht so läuft. Dann notieren Sie weitere fünf Personen, in deren Umfeld Sie sich nicht so wohlfühlen, die Sie belasten, die Ihre Stimmung senken. Im nächsten Schritt notieren Sie zu jeder aufgelisteten Person die Zeit in Stunden, die Sie mit ihr pro Woche verbringen. Auch wenn es schwierig und nicht immer möglich ist (etwa bei Arbeitskolleginnen, Familienangehörigen), sollte der Kontakt mit negativen Menschen auf ein Minimum reduziert werden.

## 3 Nicht zu streng mit sich selber sein

Das bedeutet auch, die eigenen Fehler und Schwächen zu akzeptieren. Mit sich selbst geduldig zu sein. Wir sind oft zu stark damit beschäftigt, uns selbst mit anderen zu vergleichen. Geben Sie Ihrem «Selbstkritiker» in Gedanken nicht zu viel Macht!

## 4 Dankbarkeit zeigen

Wenn der eigene Fokus zu lange auf negative Gedanken und die Probleme des Alltags ausgerichtet bleibt, kann sich keine Lebensfreude entwickeln. Man kann aber trotzdem dankbar sein für das, was man hat: für die guten Dinge, die uns dennoch täglich widerfahren. Oft sind es genau diese unscheinbaren Glücksmomente, die in der Summe das Leben erträglicher und lebenswerter machen.

## 5 Geniessen lernen

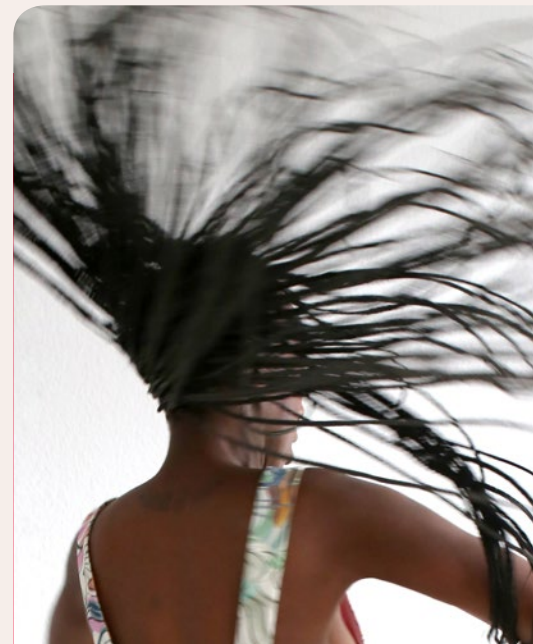
Genuss nährt die Lebensfreude. Wobei sich hier das Geniessen auf alles bezieht, was zum persönlichen Wohlbefinden beiträgt. Geniessen kann man die Lektüre eines guten Buches, ein köstliches Essen, ein Gespräch, einen Kinobesuch – Möglichkeiten gibt es viele.

## 6 In Bewegung bleiben

Es ist erwiesen, dass körperliche Bewegung sich positiv auf die Stimmung auswirkt. Dabei muss diese Bewegung kein Sport sein, schon ein Spaziergang hilft.

## 7 Sich entspannen

Eine Balance zwischen An- und Entspannung sollte angestrebt werden. Wer einen hektischen Alltag hat, kann schwer abschalten. Deshalb ist es wichtig, Pausen einzuplanen, um sich zu entspannen.



**Positive Frauen Schweiz** ist ein unabhängiger Verein von Frauen, die mit HIV leben. Sie treffen sich in Gruppen in Bern und Zürich und besprechen alle Aspekte des positiven Lebens. Mehr Infos unter: [www.positive-frauen-schweiz.ch](http://www.positive-frauen-schweiz.ch)

© time. / photocase.de

## 8 Lächeln

Es heisst nicht umsonst: «Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln.» Auch wenn es im Leben manchmal nicht viel zu lachen gibt, kann ein Lächeln die eigene Stimmung heben. Und zwar auch die Stimmung derjenigen Person, der Sie das Lächeln schenken.

## 9 Neues wagen

Viele Menschen fühlen sich vom Alltagstrott eingeengt. Dann gilt es, etwas Neues zu wagen, auszuprobieren, zu lernen. Auch neue Kontakte bereichern das Leben. Oft bringt gerade das Neue wieder mehr Sinn ins Leben und trägt dazu bei, sich lebendiger zu fühlen.

# Die Last mit der List

*Der vorliegende Artikel befasst sich mit Stealthing, einer Form des sexuellen Übergriffs, der oft verharmlosend und irreführend als «neuer Sextrend» titulierte wird. Neu scheinen lediglich dessen Branding als Stealthing wie auch das Interesse einer breiten Öffentlichkeit daran. Wie zu zeigen ist, stellt Stealthing das Strafrecht in Anbetracht der bestehenden Rechtslage vor grosse Herausforderungen. Letztlich sind es vor allem die Betroffenen, welche unter der Last mit der List zu leiden haben.*

## Stealthing: Was ist das?

In letzter Zeit häufen sich Berichte über Vorfälle von Stealthing. Dies hat nicht nur die Medienlandschaft, sondern bereits vermehrt Gerichte im In- und Ausland beschäftigt. Doch was ist Stealthing und worin liegt seine Problematik?

■ **Der Begriff leitet sich vom englischen «stealth» ab, was so viel wie List, Schläue, Verstoßenheit oder Heimlichtuerei heisst.** Beim Stealthing entfernt der Sexualpartner vor oder bei Ausübung des einvernehmlichen analen oder vaginalen Geschlechtsverkehrs das Kondom heimlich und ohne Einwilligung der Gegenseite. Aus dieser Konstellation ergibt sich, dass vor dem Sex ein ausdrücklicher Konsens bestanden haben muss, ein Kondom zu verwenden. Der Sexualpartner, der Stealthing begeht, täuscht somit listig über eine Vereinbarung hinweg, welche die andere Seite als gegeben erachtet und aufgrund derer der Geschlechtsverkehr (überhaupt) stattfindet.

Dies führt auf verschiedenen Ebenen zu erheblichem Konfliktpotenzial. Einerseits ist dieses übergriffige Verhalten in juristischer Hinsicht relevant, andererseits zeitigt es auch auf persönlicher Ebene eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die Betroffenen, da sie sowohl physisch wie psychisch in einer von ihnen nicht gewollten Weise berührt werden.

Ausserdem führt der aufgrund des Stealthing ungeschützt praktizierte Sexualverkehr dazu, dass kein Safer Sex stattfindet, wodurch sich das Risiko einer Ansteckung mit einer sexuell übertragbaren Krankheit (STI) erhöht. Je nach Fall kann es zudem zu einer ungewollten Schwangerschaft kommen.

## Fragen der Strafbarkeit

In der Schweiz gibt es bis dato keinen expliziten Straftatbestand, der auf Stealthing zugeschnitten ist. Deswegen geht Stealthing aber nicht automatisch mit Straffreiheit einher. Bei einem Blick ins Strafgesetzbuch kommen grundsätzlich folgende anwendbare Straftatbestände infrage: sexuelle Nötigung, Vergewaltigung, Schändung oder tätliche sexuelle Belästigung. Der Straftatbestand der sexuellen Nötigung kommt bei Stealthing jedoch nicht in Betracht, weil er physischen oder psychischen Zwang voraussetzt. Beim Stealthing entfällt dieser Zwang, da die Sexualpartnerseite durch listiges Verhalten und nicht durch Zwangsausübung daran gehindert wird, sich gegen die Art der sexuellen Handlung zu wehren. Daher ist Stealthing nicht als sexuelle Nötigung zu werten.

Aus gleich gelagerten Gründen kann es sich in dieser Konstellation auch nicht um eine Vergewaltigung handeln.

Als weiterer möglicher Straftatbestand könnte Schändung Anwendung finden. Der Schändung macht sich strafbar, wer eine urteilsunfähige oder zum Widerstand unfähige Person in Kenntnis ihres Zustandes zum Beischlaf, zu einer beischlafähnlichen oder einer anderen sexuellen Handlung missbraucht. In der Rechtsprechung wurde Stealthing bereits als Schändung qualifiziert. Es existiert aber auch die Ansicht, wonach beim Stealthing die Gegenwehr nicht wegen einer grundsätzlichen Widerstandsunfähigkeit entfällt, wie sie bei der Schändung vorausgesetzt ist, sondern aufgrund einer List. Denn erst durch diese, also durch das heimliche Abstreifen des Kondoms, fehlt es an der Bereitschaft, Widerstand gegen die vom Konsens abweichende Handlung zu leisten. Deswegen gibt es Stimmen, die sich gegen eine Strafbarkeit von Stealthing als Schändung

## RECHTSBERATUNG

### Aids-Hilfe Schweiz

Wir beantworten kostenlos Rechtsfragen im Zusammenhang mit HIV in folgenden Gebieten:

- ↳ Sozialversicherungsrecht
- ↳ Sozialhilferecht
- ↳ Privatversicherungen
- ↳ Arbeitsrecht
- ↳ Datenschutzrecht
- ↳ Patientenrecht
- ↳ Einreise- und Aufenthaltsrecht

### Öffnungszeiten

Di und Do, 9–12, 14–16 Uhr  
Tel. 044 447 11 11  
recht@aids.ch



© Peterweh-Aupaly / 123rf

aussprechen, da dies nicht dem Sinngehalt dieser Strafnorm entspreche.

Letztlich wäre eine Strafbarkeit wegen tätlicher sexueller Belästigung denkbar. Eine sexuelle Belästigung begeht, wer jemanden tätlich oder in grober Weise durch Worte sexuell belästigt. Das Opfer von Stealthing ist durch das listige Hintergehen der eigentlich vereinbarten Benutzung des Kondoms in tätlicher Weise sexuell belästigt worden. Die tätliche sexuelle Belästigung stellt strafrechtlich eine Übertretung dar. Dies hat zur Folge, dass die versuchte tätliche sexuelle Belästigung nicht strafbar ist, da das Gesetz generell bei Übertretungen keine Strafbarkeit des Versuchs vorsieht. Ausserdem ist bei einer Übertretung, in diesem Falle der tätlichen sexuellen Belästigung, die Strafe als Busse ausgestaltet.

■ **Damit erfüllt Stealthing nach bestehender Rechtslage in der Schweiz sicher den Tatbestand einer tätlichen sexuellen Belästigung, je nach Sichtweise eventuell sogar den einer Schändung.**

Schliesslich gilt es zu bedenken, dass im Falle einer Übertragung von Geschlechtskrankheiten durch Stealthing auch eine Strafbarkeit nach den Körperverletzungsdelikten vorliegen könnte.

#### **Bisherige Rechtsprechung**

Bei den Strafgerichten haben Stealthingfälle eine gewisse Unsicherheit ausgelöst. Dies zeigt sich in den nachfolgend präsentierten, voneinander abweichenden Urteilen.

**Im ersten in der Schweiz zum Stealthing gefällten Urteil** wurde der Sachverhalt als Vergewaltigung qualifiziert. In zweiter Instanz entschied das Waadtländer Kantonsgericht im November 2017 hingegen auf Schändung und verurteilte den Angeklagten zu einer bedingten Freiheitsstrafe. Der Fall wurde aber nicht ans Bundesgericht weitergezogen.

**In einem Fall im Kanton Zürich** führte ein Tinder-Date zuerst zu einer Rückenmassage und dann zu einvernehmlichem Sex. Dabei soll der Mann heimlich sein Kondom entfernt haben. Darauf erstattete die getäuschte Sexualpartnerin Strafanzeige und unterzog sich einer HIV-Postexpositionsprophylaxe (HIV-PEP). In dieser Zeit habe sie in Angst und Unsicherheit gelebt. Das Verhalten des Beschuldigten fiel nach Ansicht des Gerichts aber nicht unter den Straftatbestand der Schändung, auch wenn es «höchst strafwürdig» und in moralischer Hinsicht verwerflich, sprich «unterste Schublade», sei. Nach Ansicht des Obergerichts, das sich auf den strafrechtlichen Grundsatz «keine Sanktion ohne Gesetz» berief, darf eine Strafe oder Massnahme nur wegen einer Tat verhängt werden, die das Gesetz ausdrücklich unter Strafe stellt. Dies sei beim «relativ neuen gesellschaftlichen Phänomen des Stealthing» nicht der Fall. Im Gesetz fehle eine präzise Strafnorm dazu.

**Schliesslich erging im Kanton Basel-Landschaft** ein weiteres Gerichtsurteil zu Stealthing: Auch hier drehte sich die zentrale Frage darum, ob man von Schändung sprechen könne, wenn

*Im ersten in der Schweiz zum Stealthing gefällten Urteil wurde der Sachverhalt als Vergewaltigung qualifiziert. In zweiter Instanz entschied das Waadtländer Kantonsgericht im November 2017 hingegen auf Schändung und verurteilte den Angeklagten zu einer bedingten Freiheitsstrafe. Der Fall wurde aber nicht ans Bundesgericht weitergezogen.*

der Geschlechtsverkehr einvernehmlich stattfinde, aber eine wesentliche Bedingung nicht eingehalten werde. Das Gericht sprach den Mann in diesem Fall frei, da die Tat nicht den Tatbestandskriterien einer Schändung entspreche. Die Strafrichter beurteilten gleichzeitig auch die zivilrechtliche Seite. Hier habe der Mann als Vertragspartner der Escort-Dame gegen die vereinbarten Bedingungen verstossen.

**Zivilrechtliche Ansprüche**

Stealthing ist nicht nur strafrechtlich relevant, sondern kann auch auf **zivilrechtlicher Seite Ansprüche begründen**. So könnte die durch das Stealthing begangene Handlung beim Gegenüber beispielsweise eine Genugtuungs- und/oder eine Schadenersatzforderung durch die Auslagen für die HIV-PEP bzw. die Pille danach auslösen. Im Fall einer Sexualdienstleistung könnte beim Begehen von Stealthing zudem ein Verstoss gegen die Vertragsbedingungen vorliegen.

**Psycho-emotionale Ebene**

Stealthing bewirkt durch das listige Hintergehen einen **immensen Vertrauensbruch**. Die Betroffenen leiden danach zudem oft unter Angst und Unsicherheit bezüglich einer allfälligen Ansteckung mit einer STI oder befürchten eine ungewollte Schwangerschaft. Zudem konfrontieren sie sich nicht selten selbst mit Schuldvorwürfen dafür, dass ihnen das täuschende Verhalten entgangen ist. Der zentrale Aspekt ist und bleibt aber folgender: Betroffene werden durch das Stealthing im wahrsten Sinne des Wortes in ungewollter Weise in ihrer sexuellen Integrität tangiert. Dies stellt eine schwerwiegende Verletzung ihrer Würde wie auch ihrer sexuellen Selbstbestimmung dar und hinterlässt auf psycho-emotionaler Ebene tiefe Spuren.

**Fazit**

Festzuhalten gilt: Bei der Konstellation des Stealthing liegt nach vorherrschender Auffassung eine Einwilligung in die sexuelle Handlung als solche stets vor, Letztere erfolgt demnach einvernehmlich. Die Frage dreht sich aus dieser Sicht also grundsätzlich nicht um das Ob, also darum, ob der Geschlechtsverkehr einvernehmlich war, sondern primär um das Wie, also darum, inwiefern sich beide Seiten an die vorher vereinbarten Spielregeln gehalten haben.

Nach anderer Ansicht lässt sich jedoch auch vertreten, dass die betroffene Person keinen Sex mit dem Stealther gehabt hätte, wenn sie gewusst hätte, dass der Sex ungeschützt sein würde. Im Wie könnte man nach dieser Sichtweise auch ein an Bedingungen geknüpftes Ob erkennen. Diese Auffassung dürfte somit dem Begehen von Stealthing einen höheren Unrechtsgehalt beimessen als die erste Meinung, bei der es lediglich um das Wie und nicht um das Ob geht.

Wer Stealthing begeht, täuscht das Gegenüber nicht nur listig über seine Lauterkeit als Sexualpartner, sondern tangiert in übergriffiger Weise die sexuelle Integrität, Autonomie und Würde der betroffenen Person. Dies soll nicht straffrei sein und ist es nach bestehender Rechtslage grundsätzlich auch nicht.

Es dürfte aber eine gesetzgeberische Überlegung wert sein, ob es nicht sinnvoller wäre, einen eigenen Straftatbestand des Stealthing einzuführen. Dies würde für mehr Rechtssicherheit sorgen, die Möglichkeit eröffnen, Stealthing einem angemessenen Strafraum zuzuführen, und möglicherweise so auch in präventiver Hinsicht Wirkung entfalten. Schliesslich ist es vor allem für die Betroffenen von fundamentaler Bedeutung, dass das begangene Unrecht gebührend strafrechtlich erfasst werden kann.

*msch*

*Stealthing bewirkt durch das listige Hintergehen einen immensen Vertrauensbruch. Die Betroffenen leiden danach zudem oft unter Angst und Unsicherheit bezüglich einer allfälligen Ansteckung mit einer STI oder befürchten eine ungewollte Schwangerschaft.*

Übersicht über relevante Artikel im Strafgesetzbuch (StGB)	
Keine Sanktion ohne Gesetz	Art. 1 StGB
Sexuelle Nötigung	Art. 189 StGB
Vergewaltigung	Art. 190 StGB
Schändung	Art. 191 StGB
Sexuelle Belästigung	Art. 198 Abs. 2 StGB



© Marilyn Manser

Dr. iur. Caroline Suter

kostenloser Rechtsdienst  
der Aids-Hilfe Schweiz

## Leistungen der Invalidenversicherung bei Suchterkrankheiten

### FRAGE

#### Frage von Herrn T. L.

*Ich bin HIV-positiv, leide an einer Suchterkrankung und habe deshalb vor mehreren Jahren eine IV-Rente beantragt. Mein Gesuch wurde damals abgelehnt mit der Begründung, dass die Sucht keinen Invaliditätsgrund darstelle und das HIV gut unter Kontrolle sei. Meine Psychiaterin hat mich nun darauf hingewiesen, dass Suchterkrankungen neu als Invaliditätsgrund anerkannt werden. Habe ich nun Anspruch auf eine Invalidenrente?*

### ANTWORT

#### Dr. iur. Caroline Suter

Bis 2019 hielt die Rechtsprechung des Bundesgerichts fest, dass Suchterkrankungen als solche (sogenannt primäre Suchterkrankungen) nicht zu einer Invalidität im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes führen können. Gerichte und IV-Stellen gingen davon aus, dass eine süchtige Person ihren Zustand selber verschuldet habe und ihre Abhängigkeit sowie die dadurch bedingte Arbeitsunfähigkeit jederzeit mit einem Entzug überwinden könne. Nur wenn die Suchterkrankung aufgrund einer Krankheit entstanden war (sekundäre Suchterkrankung) oder die Sucht eine Krankheit oder einen Unfall bewirkt hatte (primäre Suchterkrankung mit invalidisierenden Folgeschäden), konnte sie Leistungen der Invalidenversicherung auslösen. Diese Rechtsprechung war sehr umstritten, widersprach sie doch den Erkenntnissen der Medizin, die den Suchterkrankungen seit längerem Krankheitswert zuerkannte.

Mit Entscheid vom Juli 2019 hat das Bundesgericht seine langjährige Praxis geändert. Der zu beurteilende Fall handelte von einem Fahrzeugschlosser, der aufgrund der Einnahme angstlösender und beruhigender Substanzen nicht mehr in der Lage war, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die IV-Stelle und das kantonale Sozialversicherungsgericht verneinten in Einklang mit der bisherigen Rechtsprechung eine IV-Rente, obwohl die Gutachter

bestätigten, dass der Mann aufgrund des Substanzkonsums nicht mehr arbeitsfähig war und seit längerem therapeutisch begleitet wurde. Das Bundesgericht kam nach vertiefter Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der Medizin zum Schluss, dass an der bisherigen Praxis nicht festzuhalten sei, dass also eine Leistungspflicht der IV nicht von vornherein verneint werden dürfe, wenn eine Suchterkrankung vorliege. Vielmehr sei wie bei anderen psychischen Störungen in jedem Fall eine Einzelabklärung erforderlich.

Es muss fachärztlich untersucht werden, ob das Ausmass der Sucht tatsächlich einen Gesundheitsschaden darstellt und ob die betroffene Person deswegen (teil-)erwerbsunfähig ist. Können diese Fragen bejaht werden, wird in einem weiteren Schritt geprüft, ob die Person im Rahmen ihrer Schadenminderungspflicht aktiv an zumutbaren medizinischen Behandlungen teilnimmt. Ist dies der Fall, dürfen IV-Leistungen nicht mehr verweigert werden.

Demzufolge können Sie sich erneut bei der IV anmelden. Ihre Psychiaterin sollte nachweisen, dass eine Suchterkrankung besteht, und darlegen, inwiefern diese zu funktionellen Leistungseinschränkungen mit Auswirkung auf Ihre Arbeitsfähigkeit führt. Des Weiteren sollten Sie bereit sein, weiterhin an zumutbaren medizinischen Behandlungen teilzunehmen. ●

Gemeinsam mit Verantwortung und Solidarität.

Cuminaivlamain cun responsablidad e cun solidaritad.

ION  
NUS NOUS  
WIR

Ensemble, responsables et solidaires.

Insieme, responsabili e solidali.

**Gemeinsam gegen das neue Coronavirus.  
Informationen auf [bag-coronavirus.ch](https://www.bag-coronavirus.ch)**



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Bundesamt für Gesundheit BAG  
Office fédéral de la santé publique OFSP  
Ufficio federale della sanità pubblica UFSP  
Uffizi federal da sanadad publica UFSP